

## Bielefelder Optik

# Das traurige Beispiel der Hammer Mühle

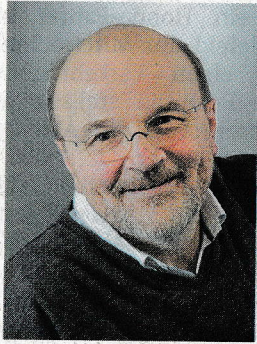
Von Michael Schläger

Heutzutage wollen es sich Politiker mit niemandem verderben. Manchmal aber sind knallharte Entscheidungen und mehr Ehrlichkeit gefordert. Die Ereignisse rund um die Hammer Mühle sind bestes Beispiel dafür.

Eigentlich stand in Politik und Verwaltung nie in Frage, dass die Hammer Mühle, das baufällige Gebäude aus dem Jahr 1902, einem Neubau mit 20 Wohnungen weichen sollte. Das können auch die Linken, Grüne und die SPD nicht leugnen, die jetzt wehklagen. Mehr Wohnraum wird gebraucht. Der gültige Bebauungsplan gibt es her. Der Investor durfte seiner Sache sicher sein.

Doch da waren die aufmüpfigen Bürger, die in der Traditionsgaststätte ein Stück Heimat sehen und diesen Stadtteiltreffpunkt erhalten wollen. Eigentumsverhältnisse hin, Wohnungsbedarf her. Und damit nahm das Unheil seinen Lauf.

Auf einmal stand der Denkmalschutz im Raum. Niemand hat den Menschen ehrlich gesagt, dass ihr Anliegen nicht wirklich eine Chance hat. Stattdessen wurde das Denkmalspiel mitgespielt und noch angeheizt. Natürlich war es eine unsägliche Nacht-und-Ne-



bel-Aktion, in der schließlich der Bagger anrückte, aber der Investor sah sein Projekt auf einmal für Jahre blockiert. Was dann folgte, war von Teilen der Politik eine überzogene Entrüstungsspirale, die darin gipfelte, dass die Linken gar die Enteignung des Investors prüfen lassen wollen. Man nennt sowas Populismus.

Planungsdezernent Gregor Moss versucht nun, im Rahmen einer Bürgerversammlung Ruhe und Bedacht in die Angelegenheit zu bringen, will Perspektiven aufzeigen. Ein kluger Schachzug, aber er kommt spät.

Wenn es eine Lehre aus dem Fall Hammer Mühle gibt, dann die, dass Menschen, die sich ehrlich engagieren, lieber gleich reiner Wein eingeschenkt wird. Die Leute sind nicht dumm. Am Ende goutieren sie so etwas eher als falsche Anteilnahme.